

suchen sei. Dies wird vom Vf. auch konkret an Herausforderungen auf verschiedenen kulturellen Ebenen (global, kontinental, politisch, symbolisch, personal und pädagogisch) durchgespielt. Eine befreiende Evangelisierung hat realitätsbezogen, auf die elementaren geistlichen und materiellen Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet und gewinnend und überzeugend zu sein. Die Kirche kann in ihrer Evangelisierung nur nachvollziehen, aktualisieren und artikulieren, wo Gott schon am Wirken war: „Missionare kommen immer zu spät; vor ihnen ist der dreifaltige Gott schon da“, denn „das ewig inkarnierte und auferstandene Wort ist stets in den Kulturen wirksam“. Boff entwickelt sodann Schritte zu einer Kirche mit mestizischen Zügen, einer Kirche, deren Evangelisierung „nicht auf den Menschen als Individuum (abzielt), sondern auf die Person als soziale und gemeinschaftsbezogene Relation“. Die dadurch entstehenden Gemeinschaften haben, neben der Feier, der Geschwisterlichkeit von Gleichwertigen und dem Dienst an den anderen als ihren Kennzeichen, den Auftrag, „Leben zu bringen und Leben in Fülle zu bringen (Joh 10,10)“.

Boffs zusammenfassendes Schlußplädoyer gilt dem gemeinsamen Bemühen um die Schaffung einer Kultur des Lebens und der Freiheit. Die neue Evangelisierung hat neue Adressaten: „Volkskultur und Volksreligiosität, Schwarze, verrandete Frauen (Prostituierte), Straßenkinder, Behinderte, Land- und Obdachlose, Bewohner von Elendsquartieren“. Diese Evangelisierung bedient sich mit der Pädagogik der Unterdrückten und der Erziehung als Praxis der Freiheit neuer Methoden, vermittelt neue Inhalte, eröffnet eine neue Form des Kircheseins, schafft eine neue Spiritualität und baut ein neues Verhältnis der

Kirche zur Welt auf, wobei das Anliegen Dienst ist und nicht Macht.

Das Buch leistet einen gewichtigen Beitrag, nicht nur für eine Neubestimmung der missionarischen Herausforderung in Lateinamerika. Seine Analysen und Kriterien sollten herangezogen werden für die in Canberra neu ausgelöste Diskussion um das Verhältnis von Evangelium und Kultur und die Frage des Synkretismus. Auch die Kirchen in Europa sind unausweichlich mit der Frage konfrontiert, wie heute die Aufgabe der Evangelisierung in der Komplexität und Pluralität unseres Kontinents wahrzunehmen ist. Die unterschiedlichen Situationen, die Vielfalt der Traditionen und die geschichtliche Ungleichzeitigkeit werden jeweils auch verschiedenartige Antworten auf die Herausforderungen nötig machen. Ehrliche Analyse und konsequente Umsetzung der in der Begegnung von Evangelium und realem Kontext gewonnenen Einsichten sind gefragt. Damit wird auch in unseren Kirchen die vorrangige Option für die Armen in den Diensten und Aktivitäten von Gemeinden und Gesamtkirche und in der Verteilung finanzieller Mittel zur unabwiesbaren Herausforderung. Dabei wird zu reflektieren sein, was die Aussage: „Gott kommt früher als der Missionar“ in einem vom Christentum geprägten, aber zunehmend säkularisierten Europa für die Mission der Kirchen bedeutet.

Gerhard Fritz

Interdependente Armutsbekämpfung:

Das Beispiel Brasilien. Eine Studie im Auftrag des Kirchenamtes der EKD. Texte zum Kirchlichen Entwicklungsdienst, Bd. 51. Verlag Dienste in Übersee, Hamburg 1992. 208 Seiten. Br. DM 19,—.

Diese Studie wurde im Auftrag der EKD von dem Ökonomen Prof. Dr. Hermann Sautter (Göttingen) und seinem Mitarbeiter Diplom-Soziologe Thomas Karsch (Frankfurt/M.) verfaßt. Sie ist äußerst anregend und ein wichtiger Beitrag zur Diskussion über die Schwierigkeiten und Möglichkeiten der Armutsbekämpfung, die heute soviel Institutionen von der Weltbank bis zu kirchlichen Basisgruppen bewegt, da bisher alle Versuche, die wachsende Zahl der Armen in den Ländern des Südens zu verringern, fehlgeschlagen zu sein scheinen.

Die These der Autoren besteht darin, daß Selbsthilfe Voraussetzung von Hilfe, d. h., daß Hilfe ohne Selbsthilfe nutzlos, wenn nicht sogar schädlich ist. Sicherlich ist dieser These insofern zuzustimmen, als viele staatliche und nichtstaatliche Hilfe in falsche Kanäle geflossen ist und eher die Entscheidungsträger in Entwicklungsländern dazu gebracht hat, ihre Privilegien auszubauen als notwendige Reformen durchzuführen. Andererseits stört den Leser in dieser Studie manch penetrant-pädagogische Bemerkung, die Selbstdisziplin, Arbeitsethos, Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit anfordert, ohne klar anzugeben, wie solche Tugenden sich unter den gegebenen Umständen entwickeln sollen. Die Antwort „Bildung“ kann nicht befriedigen, weil sie gleich die Frage nach der Bildung der Ausbilder nach sich zieht, sich also endlos fortsetzen läßt. Die von Thomas Karsch verfaßten ersten drei Kapitel (Teil A) bringen viele Informationen über die Messungen und Erscheinungsformen von Armut, die aber nicht stringent mit der Untersuchung des Fallbeispiels Brasilien (Teil B) verbunden sind, weshalb manche Erörterungen von Messungsmethoden überflüssig erscheinen.

Die von Prof. Carlos Plastino verfaßte Darstellung der sozioökonomischen Entwicklung Brasiliens ist recht informativ und hilfreich für das Verständnis der schwierigen Situation. Interessant ist die Beschreibung der Basisorganisationen in Brasilien durch Thomas Karsch und die klare Zuweisung der Aufgaben der verschiedenen Akteure der brasilianischen Gesellschaft (NGOs, Kommunen, Regionen und Staatsregierung), die Hermann Sautter im Teil B 4 vornimmt. Mit Recht weist er auf die notwendige Differenzierung der Funktionen hin, die zu einer Zivilgesellschaft gehören, die Kritik von unten und damit Partizipation und Machtbegrenzung erst ermöglicht. Das von Hermann Sautter verfaßte Kapitel „Die internationale Verantwortung für die Armutsbekämpfung in Brasilien“ dürfte viel Widerspruch hervorrufen, wenn er z. B. schreibt, daß die Konditionen des IMF und der Weltbank „dem Land nichts weiter (abverlangen) als eine Politik, die in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse liegt“ (S. 127). Andererseits ist Sautter Recht zu geben, wenn er darauf hinweist, daß die Regierung für eine angemessene Sozialpolitik selbst verantwortlich ist und durch Umverteilung eine wirksame Sozialversicherung schon jetzt durchführen könnte auch ohne Schuldenerlaß. Er schlägt im Sinne der Brady-Initiative eine Schuldenreduktion und Schuldenerlaß vor, für die allerdings von der Regierung Handlungen verlangt werden sollten, die den Kleinbauern und Pächtern Zugang zu Bodeneigentum gewähren, Grundschulen fördern und Sozialprogramme entwickeln, die den einkommensschwächsten Bevölkerungsgruppen zugute kommen (S. 138, 139). Auch von den Multinationalen fordert er einen Verhaltenskodex, auf den man wohl

noch lange warten kann ebenso wie auf den Abbau des Protektionismus der Industrieländer. Im Anhang der Studie findet man Interviews mit Favela-Bewohnern, die die Sicht von unten illustrieren sollen, aber doch schlecht in den ansonsten abstrakten Text einzuordnen sind.

Fazit: Eine interessante, sozial und marktwirtschaftlich orientierte Studie, die eine gute Diskussionsgrundlage bietet, weil sie so widersprüchlich ist wie das untersuchte Land Brasilien selbst.

Gerhard Grohs

Hugo Assmann / Franz J. Hinkelammert, Götze Markt. Bibliothek Theologie der Befreiung. Patmos Verlag, Düsseldorf 1992. 232 Seiten. Kt. DM 39,80.

Hugo Assmann, Theologe und Soziologe in Brasilien, und Franz J. Hinkelammert, Wirtschaftswissenschaftler in Honduras und Costa Rica, „Freunde und Gefährten gemeinsamer Kämpfe seit vielen Jahren“ (7), verstehen ihr gemeinsames Buch als „eine einführende Studie in einen umfangreichen Themenkomplex: zum wechselseitigen Verhältnis zwischen Wirtschaft und Theologie“ (7). Diese Thematik soll zum Schwerpunkt gemeinsamer Arbeit am ökumenischen Forschungszentrum (DEI) in San José de Costa Rica gemacht werden.

Den Autoren geht es nicht um eine anklagende oder aufdeckende Darstellung des Systems der Marktwirtschaft, sondern um das Hervorheben und zur Diskussion stellen der Anschauungen („Dogmen“) und der Ethik, die von den Wirtschaftswissenschaftlern vertreten oder verschwiegen werden und die der Ökonomie des Marktes zugrunde liegen. Dabei interessieren sich die Auto-

ren für die quasi-theologischen Grundmuster in der herrschenden Ökonomie. Sie entdecken, in welchem Ausmaß klassische Glaubensaussagen von Kirche und Theologie über Gott, Unendlichkeit, Leid, Demut, Opfer und Nächstenliebe von der Ökonomie zur ideologischen Absicherung eines Weltwirtschaftssystems okkupiert und transformiert worden sind und werden.

Sie enthüllen nicht nur die Theologie der Ökonomie, sondern auch die Allianzen zwischen konservativer Theologie und herrschender Ökonomie.

Theologie muß sich neu bestimmen. Die Autoren gehen in ihren Analysen von der Theologie der Befreiung aus. Allein hier wird die Realität der Opfer des Marktes ernstgenommen. Von hier aus haben Christen „die beschwerliche, aber unumgängliche Aufgabe, die Götter der Unterdrückung aufzuspüren und den Gott der Befreiung innerhalb der Wirklichkeit des Christentums zu suchen, gestern und heute“ (12).

Mit diesem Ansatz verweigern sich die Autoren einer Einbindung in einen demokratischen Kapitalismus (14) und streben eine gesellschaftliche Veränderung an, in der das Grundprinzip der Marktwirtschaft, der Primat des Eigeninteresses und des Eigentums, zugunsten der sozialen Dimension der Wirtschaft aufgehoben wird. „Die Humanisierung der Wirtschaft“ (228) kommt ohne staatliche Planung nicht zum Zuge.

Die Autoren hinterfragen die Abwehr solcher Vorstellungen durch die Ökonomen. Dabei stoßen sie auf ein quasi-theologisches Selbstverständnis der Wirtschaftswissenschaftler vom alleinigen Heilsweg des Marktes. Sie fragen, warum zahllose Menschen mit der Tatsache leben können, daß gerade dieser Heilsweg zunehmend Verarmung, Elend und Tod von immer mehr Menschen auf